

Rekrutierung: Stellungs- pflichtige sollen noch gezielter abgeholt werden

- Der Kanton Solothurn als Pionier: Im ganzen Land sollen Notfalltreffpunkte eingeführt werden.
- Zivilschutz-Anliegen dargelegt: Bundesrätin Viola Amherd empfing eine Delegation des SZSV zum Antrittsbesuch.



SZSV
FSPC
FSPC

Schweizerischer Zivilschutzverband
Fédération suisse de la protection civile
Federazione svizzera della protezione civile

EDITORIAL

WAS LANGE WÄHRT...

Was lange währt, wird endlich gut. Das Ergebnis war die Mühe wert. Dieses Sprichwort wird verwendet, wenn nach langer Zeit ein vorzeigbares Ergebnis zu sehen ist. Dann hat sich der Aufwand gelohnt und das Resultat ist gut.

Ob das Resultat wirklich gut ist, wird sich in den nächsten Jahren zeigen. Jedenfalls hat der Verband sein Möglichstes getan, um die verzwickte Situation um das neue Gesetz zu entflechten. Unserem Präsidenten Walter Müller ist es zu verdanken, dass sich schlussendlich die verschiedenen Partner gefunden haben und die Vorlage durch die Räte genehmigt wurde. Merci, Walter!

Es ist jedoch leider so, dass durch "eine" neue Gesetzesvorlage unsere Rekrutierungsprobleme nicht einfach kleiner werden. Hier gilt es noch Hebel anzusetzen, um die Situation für alle beteiligten Organisationen zu entschärfen. Es bringt uns allen nichts, wenn allzu viele Personen in den Zivildienst wollen und schlussendlich Mühe haben, die geforderten Tage überhaupt leisten zu können... Wir warten gespannt auf die Lösungsvorschläge, welche in verschiedenen Arbeitsgruppen momentan erarbeitet werden.

Ich bin mir sicher: Wenn alle Player am gleichen Strick ziehen werden und zu Konsens bereit sind, kann der Bevölkerungsschutz gestärkt werden und die Bestände von Armee und Zivilschutz können langfristig gesichert werden. Letztlich dient es in einer Krisensituation allen Bürgerinnen und Bürgern, wenn genügend Leute da sind, um möglichst rasch wieder geordnete Verhältnisse herzustellen. In diesem Sinne hoffen wir sicher alle, dass das eingangs erwähnte Sprichwort auch für die erarbeiteten Lösungsvorschläge gelten wird. Was lange währt...

Ich wünsche viel Vergnügen beim Lesen der vierten Ausgabe in diesem Jahr.



Guido Sohm
Vorstandsmitglied
SZSV

guido.sohm@steffisburg.ch

“Sind Sie Pilotin, Frau Oberstleutnant Jäggi?”

Seit 2003 wird die Rekrutierung für die Armee und den Zivilschutz gemeinsam in sechs Rekrutierungszentren durchgeführt. “Zivilschutz Schweiz” hat mit

Frau Jäggi, Sie stecken heute Donnerstag gerade mitten in einem sogenannten Rekrutierungszyklus im Rekrutierungszentrum Aarau.

Jäggi: Genau! In unserem Rekrutierungszentrum hier in Aarau – mit acht zugewiesenen Kantonen notabene das grösste – finden zwei Rekrutierungszyklen pro Woche statt, jeweils Montag und Dienstag sowie Mittwoch und Donnerstag. Der Freitag steht für Nachrekrutierungen oder Einteilungsgespräche mit schutzdiensttauglichen Personen zur Verfügung, die aus medizinischen Gründen ihre Rekrutenschule vorzeitig abbrechen mussten. Oder wir behandeln Beschwerdefälle von Personen, die zum Beispiel mit ihrer Tauglichkeit nicht einverstanden sind. Daneben gibt es viele administrative Tätigkeiten, Absprachen mit den Ärzten, Psychologen und der Auswertungszentrale, Planungen mit den Kantonen oder statistische Auswertungen zu erledigen.

Jeweils am zweiten Tag eines Rekrutierungszyklus nehmen Sie die Einteilungen für den Zivilschutz vor. Wie sah Ihr Arbeitstag heute Donnerstag konkret aus?

Jäggi: Sehr wichtig ist für mich die Vorbereitung auf mein Einführungsreferat, in dem ich allen Stellungspflichtigen einen möglichst realen, spannenden und motivierenden Einblick in die Aufgaben, Tätigkeiten und Herausforderungen des Zivilschutzes gebe. Heute Morgen sassen 60 Solothurner und 25 Aargauer vor mir im Theoriesaal. Ich habe Ihnen anhand von konkreten und aktuellen Ereignissen in diesen beiden Kantonen Echtheitsätze des Zivilschutzes gezeigt. So etwa am Beispiel eines Grossbrandes in der Stadt Solothurn, bei dem der Zivilschutz zur Betreuung von Evakuierten aufgeboden wurde, oder des verheerenden Hochwassers in der Region Zofingen. Selbstverständlich informiere ich die Stel-

Oberstleutnant Dunja Jäggi, seit 2016 Rekrutierungsbeauftragte im Rekrutierungszentrum Aarau, sowie Oberst Patrik Danuser, seit 2008 Chef Rekrutierung Zivilschutz, über ihre Arbeit, ihre Erfahrungen sowie ihre spezielle Motivation für diesen nicht ganz alltäglichen Job mit jungen Stellungspflichtigen gesprochen.

lungspflichtigen auch über ihre Rechte und Pflichten, das heisst, wie sie mit Aufgeboden umzugehen oder welche Dienstleistungen sie zu absolvieren haben. Darüber hinaus beantworte ich Fragen etwa zum Wehrpflichtersatz.

Anschliessend folgen die persönlichen Einteilungsgespräche mit den einzelnen Schutzdiensttauglichen. Wie laufen diese ab?

Jäggi: Als erstes analysiere ich alle vorhandenen Unterlagen und Daten der einzuteilenden Personen. Dazu gehören ihre persönlichen Angaben, ihre Ausbildungen, vor allem aber auch ihre spezifischen Interessen für eine Funktion im Zivilschutz. Diese vergleiche ich mit den Resultaten der absolvierten medizinischen und psychologischen Tests, der sportlichen Leistungsfähigkeit und allenfalls möglicher medizinisch bedingter Einschränkungen. Diese fundierte Analyse ergibt eine gute, ja unabdingbare Grundlage für das persönliche Einteilungsgespräch mit den jungen Stellungspflichtigen, für das ich genügend Zeit einplane. Es ist mir sehr wichtig, dass diese ihre erste Dienstleistung im Zivilschutz motiviert antreten. Je nach Fall sind auch Rücksprachen mit den Kantonen beziehungsweise Zivilschutzregionen notwendig.

“Die Orientierungstage können einen entscheidenden Beitrag für die Motivation leisten.”

Dunja Jäggi

Patrik Danuser, wie würden Sie aus Ihrer langjährigen Erfahrung das neue Rekrutierungsmodell beurteilen, das 2003 mit der gemeinsamen Rekrutie-

“Ich erlebe die Jungen heute selbstbewusster und selbständiger in ihren Entscheidungen.”

Patrik Danuser

Grundsätzliche Veränderungen festgestellt, etwa bezüglich ihrer Motivation, Schutzdienst zu leisten?

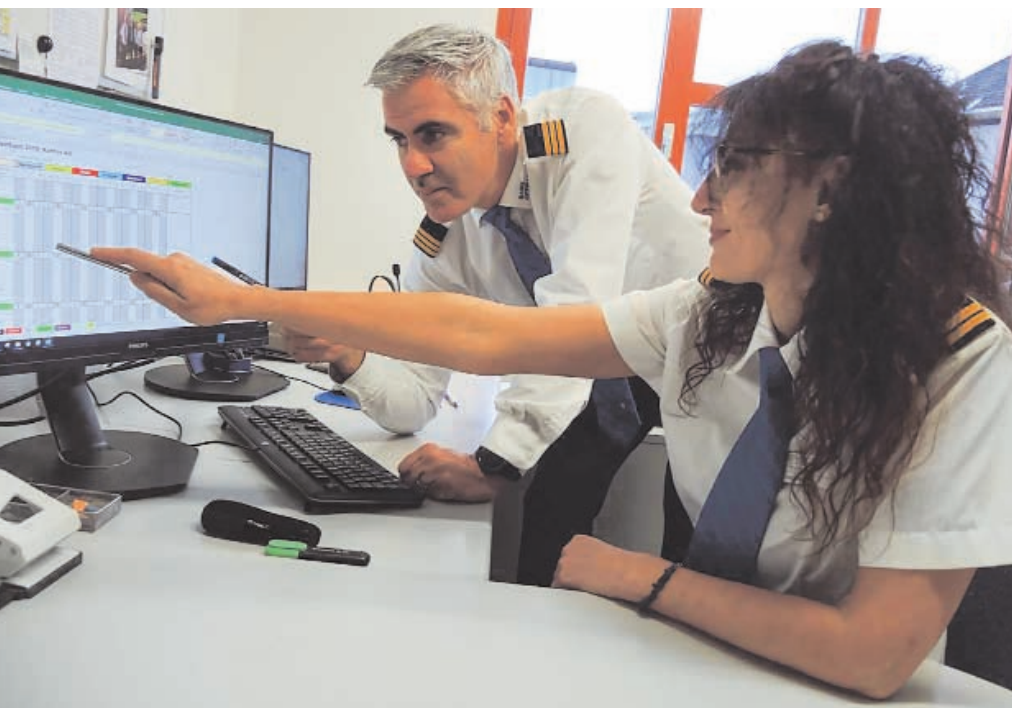
Danuser: Eigentlich nicht grundsätzlich. Gewisse motivationsbedingte Unterschiede sind am ehesten zwischen Stellungspflichtigen aus grossen Städten und jenen aus ländlichen Gebieten festzustellen. Letztere sind öfters von Naturereignissen und Einsätzen des Zivilschutzes betroffen. Ein Umstand, der zweifellos die Bereitschaft steigert, Dienst zu leisten. Allgemein empfinde ich die jungen Stellungspflichtigen heute aber als fordernder und anspruchsvoller. Galt früher eher noch die etwas passive Auffassung, dass der Schutzdienst halt einfach als Bürgerpflicht zu absolvieren ist, erlebe ich die Jungen heute selbstbewusster und selbständiger in ihren Entscheidungen.

Jäggi: Das kann ich bestätigen. Bei vielen jungen Stellungspflichtigen ist grosses Potenzial vorhanden, sie wollen etwas erreichen und haben klare Vorstellungen über ihre berufliche Karriere, aber auch ihre Funktion im Zivilschutz. Oder anders ausgedrückt: Sie wollen nicht einfach profitieren, sondern Leistung erbringen – auch im Zivilschutz. Ich stelle auch fest, dass sie sich im Vorfeld der Rekrutierung heute besser informieren, die neuen Medien wie das Internet unterstützen dies.

Die Ausbildungs- und Berufswelt zeichnet sich durch grosse Veränderungen aus. Welche Herausforderungen stellen sich hier bei der Zuteilung?

Jäggi: Ein Beispiel dazu: Die Fähigkeiten von “klassischen” Mechanikern sind heute für die Funktion “Materialwart” kaum mehr gefragt. Der Zivilschutz hat modernes Material im Einsatz und die Aufgaben sind vielseitiger geworden. Sehr problematisch ist es auch, “Köche” zu finden – hier gibt

REKRUTIERUNGSZENTRUM MELS: VOLLER EINSATZ EINES JUNGEN MANNES.



OBERST PATRIK DANUSER UND OBERSTLEUTNANT DUNJA JÄGGI HABEN TAGTÄGLICH KONTAKT MIT JUNGEN STELLUNGSPFLICHTIGEN.

Die Rekrutierung von Angehörigen der Armee und des Zivilschutzes eingeführt wurde?

Danuser: Ganz klar als Quantensprung, insbesondere für den Zivilschutz! Vor 2003 wurden generell alle medizinisch Militärdienstuntauglichen einfach dem Zivilschutz zugeteilt. Kein Wunder, dass manchmal das Wort von einer “Bourbaki-Armee” die Runde machte. Das hat sich mit dem neuen Rekrutierungsmodell radikal geändert. Das Rekrutierungsverfahren wurde markant optimiert und viel professioneller ausgestaltet als früher. Die verschiedenen medizinischen Tests, die detaillierte Abklärung der körperlichen und intellektuellen Leistungsfähigkeit erlauben eine fundierte und zielgerichtete Einteilung in eine Funktion des Zivilschutzes. Aus weiteren Test lässt sich darüber hinaus auch das Kaderpo-

tenzial abschätzen. Kurzum: Das heutige Rekrutierungsverfahren für den Zivilschutz hat sich bewährt – und es hat zweifellos zu einem klar besseren Image des Zivilschutzes und seiner Leistungsfähigkeit bei Katastrophen und Notlagen in der Öffentlichkeit geführt.

Haben Sie bei den jungen Stellungspflichtigen in den letzten Jahren grund-

EINTEILUNG ERFOLGT MITTELS PERSÖNLICHEM GESPRÄCH

Die gemeinsame Rekrutierung von Armee- und Zivilschutzangehörigen dauert bis zu drei Tagen. Vertiefte psychologische und medizinische Abklärungen zur psychischen und körperlichen Belastbarkeit sowie der sportlichen Leistungsfähigkeit erlauben die bestmögliche Zuteilung zu einer Funktion in der Armee oder im Zivilschutz. Zusätzlich wird auch das Kaderpotenzial geprüft. Die Einteilung erfolgt in einem persönlichen Gespräch mit dem jeweiligen Rekrutierungsoffizier.

es zudem viele "Lehrabbrecher". Schwierig zuzuteilen sind etwa Uhrenmacher und Augenoptiker – oder seltene Berufe wie Matrose. Hier sind für uns eher die persönlichen Neigungen für die Einteilung entscheidend.

Danuser: Auch die Besetzung der Funktion "Betreuer" ist schwieriger geworden. Hier sind Berufe aus dem Pflegebereich oder Lehrer und Kindergärtner gefragt. Nur: Eine entsprechende Ausbildung haben sie im Alter von 19 Jahren noch gar nicht begonnen.

In den vielen Zuteilungsgesprächen erleben Sie sicher auch ganz persönliche Momente. Schwierige Situationen ...

Jäggi: Ja, ich erlebe viele Gefühlslagen und Emotionen bei den jungen Stellungs-pflichtigen. Bei solchen, die in einer schwierigen Lebensphase stecken, familiäre Probleme haben oder auch enttäuscht sind, aus gesundheitlichen Gründen nicht Militärdienst leisten können. Oft wissen sie nicht, wie sie dies ihren Eltern, ihren Freunden beibringen sollen. Dies macht die Gespräche anspruchsvoll, aber auch befriedigend – wenn es gelingt, gemeinsam eine gute Lösung zu finden.

...und heitere...

Jäggi (lacht): Die gibt es natürlich auch!

Meine Uniform ist offensichtlich nicht immer auf den ersten Blick einzuordnen. So wurde ich während eines Zuteilungsgesprächs schon gefragt, ob ich Pilot sei!

Sehen Sie noch Optimierungspotenzial im Bereich des Rekrutierungsprozesses für den Zivildienst?

Jäggi: Einen entscheidenden Beitrag für die Motivation der angehenden Stellungs-pflichtigen, auch Dienst im Zivildienst zu leisten, können die Orientierungstage leisten. Diese werden von den Kantonen vor der eigentlichen Rekrutierung durchgeführt und individuell gestaltet. Der Zivildienst wird dabei den Teilnehmenden mittels Referaten, Filmen, Materialausstellungen oder Wettbewerben nähergebracht. Die Kantone leisten hier eine sehr gute Arbeit, indem sie insbesondere ihre spezifischen Gegebenheiten herausstreichen.

Danuser: Dem stimme ich voll und ganz zu. Und wir brauchen neue und gerade auf diese junge Adressatengruppe fokussierte Informationsprodukte zum Zivildienst. Diese müssen den veränderten Gewohnheiten der Jungen bei der Nutzung von neuen Medien Rechnung tragen. Warum nicht eine App zum Zivildienst produzieren, die etwa Informationen zum Zivildienst spielerisch vermittelt? Wa-

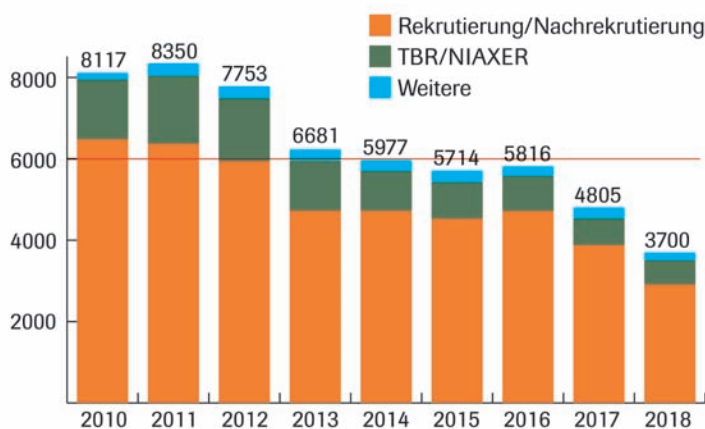


DUNJA JÄGGI IM GESPRÄCH MIT ZWEI STELLUNGSPFLICHTIGEN.

rum nicht verschiedene Kanäle wie Twitter oder Facebook zum Dialog mit den jungen Stellungs-pflichtigen nutzen?

Jäggi: Vor einigen Tagen war ich Bern an einem Orientierungstag für Frauen. Viele wissen nicht, dass man als Frau auch freiwillig Zivildienst leisten kann. Diese Adressatengruppe wird heute über verschiedene Kanäle vermehrt angesprochen. Es scheint mir wichtig zu sein, an solchen Anlässen das ganze Spektrum von möglichen Tätigkeiten im Bereich der Sicherheit darzustellen. Oder anders gesagt: aufzeigen, wie man sich auch als Frau für die Sicherheit der Schweiz und der Bevölkerung einsetzen kann.

Markant sinkende Rekrutierungsquoten für den Zivildienst



TBR / NIAXER: Tauglichkeitsbeurteilung Rekruten / Nicht Ausexerzierte (aus RS entlassen und dann schutzdiensttauglich)

Weitere: Freiwillige, Rekurse, Verlängerung Dienstzeit

Die Rekrutierungsquoten für den Zivildienst sind in den Jahren 2017 und 2018 massiv auf noch 3700 Rekrutierte gesunken. Mit der BZG-Revision ist künftig ein gesamtschweizerischer Bestand von rund 72'000 AdZS bei einer Dienstpflichtdauer von 12 Jahren vorgesehen. Dazu benötigt der Zivildienst jährlich 6000 neue Rekrutierungen. Gründe für diese markante Abnahme der Rekrutierungsquote liegen allgemein in der demografischen Entwicklung (weniger Stellungs-pflichtige) und dem Umstand, dass aufgrund der WEA (Weiterent-

Die Standorte der 6 Rekrutierungszentren



wicklung der Armee) die jungen Stellungs-pflichtigen den RS-Beginn um mehrere Jahre hinausschieben können. Da die Rekrutierung erst ein Jahr vor der RS beginnt, ist deshalb die Zahl der Stellungs-pflichtigen rückläufig. Mit der Einführung der "differenzierten Tauglichkeit" rekrutiert die Armee zudem Personen, die früher zwar militärdienst-untauglich aber schutzdiensttauglich gewesen wären. Zurzeit ist eine Arbeitsgruppe, in der die Kantone, das BABS, die Armee sowie der Zivildienst vertreten sind, intensiv an der Ausarbeitung von Massnahmen, die künftig eine nachhaltige Alimentierung von Armee und Zivildienst sichern sollen. Erste Zwischenergebnisse sollen bereits Ende dieses Jahres vorliegen, der entsprechende Bericht des Bundesrates zu Händen des Parlaments ist auf Ende 2020 geplant.

Jede Gemeinde im Kanton Solothurn kriegt ihren Notfalltreffpunkt

Wenn ein Ereignis den Alltag auf den Kopf stellt

Bei aussergewöhnlichen Ereignissen wie schweren Naturkatastrophen, Notlagen oder lange andauernden Stromausfällen finden Solothurnerinnen und Solothurner neu bei zentralen Notfalltreffpunkten Schutz und Hilfe. Der Kanton Solothurn hat das Konzept gemeinsam mit dem Aargau entwickelt und nimmt landesweit eine Pionierrolle ein. Vorgesehen ist die Einführung in der ganzen Schweiz.



BABS-DIREKTOR BENNO BÜHLMANN VOR DEM SIGNET DER NOTFALLTREFFPUNKTE. DIESE SIND PERMANENT UND EINHEITLICH GEKENNZEICHNET.



FRANCO GIORI, KOMMANDANT RZSO OLTEN, ERLÄUTERT VOR DEN MEDIEN, WELCHE ANTWORTEN MAN DER BEVÖLKERUNG IM NOTFALL PRIORITÄR GEBEN WILL.

Was tun, wenn der Strom für längere Zeit ausfällt und Mobiltelefone, Radio und TV nur noch eingeschränkt oder gar nicht mehr genutzt werden können? Im Rahmen der Sicherheitsverbandsübung im Jahr 2014 hatte man festgestellt, dass die Kommunikation mit der Bevölkerung ohne Strom ein Problem darstellt. Dieses Fazit stand am Ursprung des Projektes, welches Ende Oktober in Olten der Öffentlichkeit vorgestellt wurde. Ab sofort führt jede solothurnische Gemeinde mindestens einen klar definierten Punkt, an welchen man sich als besorgte Bürgerin, besorgter Bürger nach Auslösen des Katastrophenalarms begeben kann. 139 dieser sogenannten Notfalltreffpunkte sind definiert und überall permanent mit dem gleichen Signet und Logo gekennzeichnet.

Benno Bühlmann, Direktor im Bundesamt für Bevölkerungsschutz (BABS), sprach von einer einfachen, pragmatischen Sicherheitsmassnahme. Und nutzte die Gelegenheit, um an die Risiken zu erinnern, denen Land und Bevölkerung jederzeit ausgesetzt ist. Er bezeichnete die Notfalltreffpunkte als wichtigen Sicherheitsgewinn im Bevölkerungsschutz-System. Im Ernstfall gäbe es reichlich Unwägbarkeiten, unterstrich Bühlmann. "Wenigstens die Notfalltreffpunkte sollen planbar sein."

RZSO simuliert den Ernstfall

Den Medien wurde im Kulturzentrum "Schützi", wo einer der sechs Oltnen Notfalltreffpunkte installiert ist, demonstriert, wie dies im Ernst-

fall funktionieren würde. Annahme: Ein Herbststurm hat die gesamte Stromversorgung lahmgelegt. Keiner weiss, wie lange diese Situation andauert. Innerhalb kürzester Zeit reagiert der Zivilschutz und baut einen Notfalltreffpunkt auf – im Sinne einer ersten Anlaufstelle eben. Die Zielvorgabe: Innert einer Stunde baut der Zivilschutz die Treffpunkte auf, spätestens nach zwei Stunden sollen sie voll betriebsbereit und mit krisensicheren Kommunikationsmitteln ausgerüstet sein.

DER KANTON SOLOTHURN ALS PIONIER

In drei Jahren intensiver Konzeptarbeit haben die Kantone Solothurn und Aargau die Notfalltreffpunkte gemeinsam erarbeitet und für die ganze Schweiz eine Pionierarbeit realisiert. Dabei wurden sie vom Bundesamt für Bevölkerungsschutz (BABS) unterstützt, dies mit dem Ziel, dass die Konzepte den übrigen Kantonen zur Verfügung gestellt und landesweit umgesetzt werden. Bereits während der Projektarbeiten haben zahlreiche andere Kantone die Einfachheit des Konzeptes erkannt. So hat Nidwalden als erster Kanton das Konzept übernommen und verfügt schon heute über betriebsbereite Notfalltreffpunkte. Der Aargau wird seine Treffpunkte im Juni 2020 lancieren. BABS-Direktor Benno Bühlmann will sich explizit dafür stark machen, dass der optische Auftritt der Notfalltreffpunkte in allen Kantonen der gleiche sein wird. "Ein Solothurner, der in Bern arbeitet, soll doch auch dort erkennen, wohin er sich im Notfall begeben muss", sagte Bühlmann in Olten.

Wie Franco Giori, Kommandant RZSO Olten und Vizepräsident des SZSV, erläuterte, will man der Bevölkerung prioritär vier Dinge sagen können: Was für ein Ereignis ist eingetreten? Wie lange ungefähr dauert das Ereignis? Wie soll die Bevölkerung sich verhalten? Welche weiteren allgemeinen Informationen sind zu beachten? Seine RZSO spielte vor Ort, rund ums Kulturzentrum, den Aufbau des Treffpunktes in realistischer Weise durch. www.notfalltreffpunkt.ch



EINFACH UND PRAGMATISCH EINGERICHTET: NOTFALLTREFFPUNKT MIT BETREUERN.

“Im Ernstfall gäbe es reichlich Unwägbarkeiten. Wenigstens die Notfalltreffpunkte sollen planbar sein.”

Benno Bühlmann, Direktor BABS

Alarmierung Schweiz: Die Sirene kommt ins Museum

Nach 35 Jahren auf dem Dach des alten Dorfschulhauses in Stallikon (ZH) wurde Anfang November eine der letzten mit Druckluft betriebenen Sirenen im Lande abmontiert und dem Museum für Kommunikation übergeben. Das BABS nahm diesen Abtausch zum Anlass, zusammen mit Behörden über die Alarmierung und neue digitale Alarmierungssysteme zu informieren.

Die Sirene ergänzt in der Sammlung des Museums für Kommunikation in Bern eine bereits vorhandene Luftschuttsirene aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs. Sirenen reihen sich geschichtlich in eine Serie von Kommunikationsmitteln ein. Der Ruf "Fürio", die Sturmglocke und das Feuerhorn riefen seit dem Mittelalter die Feuerwehrpflichtigen zum Besammlungsplatz und warnten die Bevölkerung vor Unheil.

Die Schweiz verfügt über ein dichtes Netz von 5'000 stationären sowie 2'200 mobilen Sirenen. Diese praktisch lückenlose Abdeckung, gekoppelt mit Radiomeldungen, bildet heute das Rückgrat des Systems zur Alarmierung und Information der Bevölkerung bei Katastrophen und Notlagen. Das BABS sorgt in

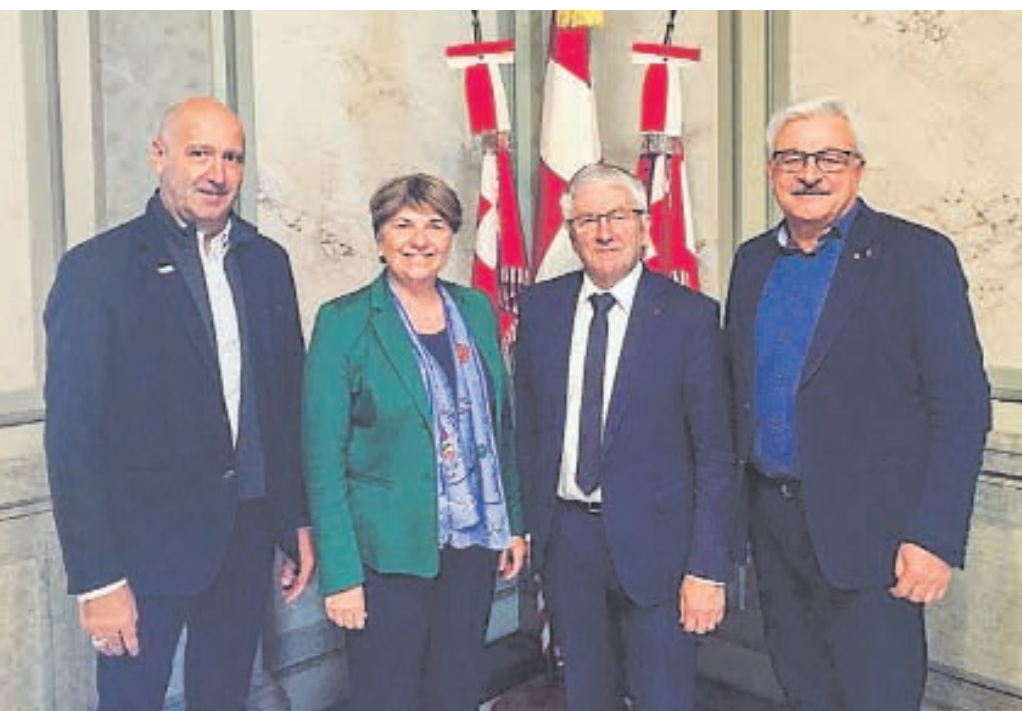
Zusammenarbeit mit den Kantonen, Gemeinden und den Betreibern von Stauanlagen dafür, dass diese Alarmierungssysteme auf dem neusten technischen Stand und jederzeit betriebsbereit sind. Die heute 95 verbliebenen pneumatischen Sirenen werden in den nächsten fünf Jahren durch moderne elektronische Modelle ersetzt.

Vor einem Jahr hat das BABS gemeinsam mit den Kantonen neue elektronische Dienstleistungen zur Alarmierung der Bevölkerung bei Katastrophen und in Notlagen lanciert. Alarmer und Warnungen werden als Push-Meldung auf Smartphones sowie als Online-Publikation auf der Alertswiss-Website verbreitet.

www.alert.swiss

Bundesrätin empfängt SZSV-Delegation

Bundesrätin Viola Amherd, Chefin des Eidgenössischen Departements für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport (VBS) empfing Anfang November eine Delegation des SZSV im Bundeshaus. Eine eigentliche Traktandenliste für dieses Treffen gab es nicht, aber im Rahmen dieses Antrittsbesuches konnte die SZSV-Spitze das eine oder andere Anliegen des Zivilschutzes bei "ihrer" Bundesrätin vorbringen.



(VON LINKS): VORSTANDSMITGLIED GUIDO SOHM, BUNDESRÄTIN VIOLA AMHERD, SZSV-PRÄSIDENT WALTER MÜLLER UND SZSV-VIZEPRÄSIDENT FRANCO GIORI.

Gravierende Folgen von Hitze und Trockenheit

Der Bund hat den heissen und trockenen Sommer 2018 analysiert und einen Bericht vorgelegt: Hitze und Trockenheit hatten teils gravierende Auswirkungen. Weitere Anstrengungen sind nun gefragt.

Seit Beginn der systematischen Messungen (1864) war das Sommerhalbjahr 2018 das bisher wärmste. Bezüglich Sterblichkeit gibt es regionale Unterschiede: In den Westschweizer Kantonen und dem Tessin, die gemäss ihren Hitzemassnahmenplänen aktiv wurden, blieb die Sterblichkeit auch während der zehntägigen Hitzewelle im August gleich. Anders in der Ostschweiz und im Grossraum Zürich, wo es keine solchen Pläne gibt und die Zahl der Todesfälle anstieg. Ein plausibler Hinweis, dass die hitzebedingte Sterblichkeit mit gezielten Massnahmen und koordinierten Hitzeplänen reduziert werden kann. Wegen der anhaltenden Trockenheit waren die Gewässer sehr warm – im Rhein bei Schaffhausen kam es trotz Ausfischungen und Transport der Fische in Kaltwasserzonen zum Fischsterben. Auch in der Landwirtschaft hinterliess dieser Sommer deutliche Spuren. Für den künftigen Schutz der Bevölkerung stehen Infos für Risikogruppen und Fachpersonen im Gesundheitswesen sowie Hitzealarmungen und die Erarbeitung von Hitzemassnahmenplänen im Vordergrund.

Notfallschutz überprüft

Unter der Leitung des BABS fand Mitte November die Gesamtnotfallübung 2019 (GNU19) statt. Diese diente der Überprüfung des Notfallschutzes des Kernkraftwerks Beznau.

Turnusgemäss fand die GNU mit dem KKW Beznau statt. Ziel der Übung war es, die Massnahmen zum Schutz der Bevölkerung bei einem schweren Störfall zu prüfen. Im Vordergrund stand die Bewältigung der Unfallfolgen eines Kernkraftwerk-Unfalls. Während der Übung wurden die Notfallschutz-Partner durch Beobacherteams begleitet. Diese sollten feststellen, ob die Ziele erreicht wurden. Ein Schlussbericht wird aufzeigen, wo Optimierungspotenzial besteht. Notfallschutz-Partner sind unter anderem das Eidgenössische Nuklearsicherheitsinspektorat ENSI, der Bundesstab Bevölkerungsschutz, die Nationale Alarmzentrale, die Gruppe Verteidigung, Meteo-Schweiz sowie die Kantonalen Führungsstäbe.

EDITORIALE

CHI LA DURA LA VINCE.....

Si recita questo proverbio quando viene finalmente raggiunto un risultato concreto dopo molto tempo. Allora lo sforzo è valso la pena.

Nei prossimi anni vedremo se il risultato raggiunto è davvero buono. In ogni caso, la Federazione ha fatto del suo meglio per districare la matassa attorno alla nuova legge. È grazie al presidente Walter Müller che i diversi partner hanno finalmente trovato un'intesa e il disegno di legge è stato approvato dalle Camere. Grazie Walter!

Una nuova legge non basta purtroppo a ridurre i nostri problemi di reclutamento. In questo contesto dobbiamo ancora adoperarci per migliorare la situazione di tutte le organizzazioni coinvolte. Non giova a nessuno se troppe persone vogliono prestare servizio civile e alla fine fanno fatica a raggiungere i giorni richiesti... Attendiamo con impazienza le proposte di soluzione che stanno elaborando i vari gruppi di lavoro.

Sono certo che se tutti gli attori remano nella stessa direzione e sono disposti a raggiungere un consenso, sarà possibile rafforzare la protezione della popolazione e garantire a lungo termine gli effettivi dell'esercito e della protezione civile. In caso di crisi è meglio per tutti i cittadini che ci siano abbastanza persone in grado di ristabilire rapidamente l'ordine e la normalità.

In quest'ottica, ci auguriamo tutti che il succitato proverbio valga anche per le proposte in corso d'elaborazione.

Buona lettura!

Guido Sohm

Membro del comitato FSPC
guido.sohm@steffisburg.ch

“Ma Lei è una pilota?”

Dal 2003, in Svizzera il reclutamento per l'esercito e per la protezione civile viene eseguito in comune presso sei centri di reclutamento. La redazione di “Protezione civile svizzera” ha intervistato il tenente colonnello Dunja Jäggi, ufficiale di reclutamento nel centro di reclutamento di Aarau dal 2016, e il colonnello Patrik Danuser, capo del reclutamento nella protezione civile dal 2008. Al centro dell'intervista il loro lavoro, le esperienze vissute e la loro motivazione per questa attività, non proprio comune, a contatto con i giovani coscritti.

Signora Jäggi, oggi è giovedì e Lei è nel mezzo di un ciclo di reclutamento al centro di reclutamento di Aarau.

Jäggi: Esatto. Nel nostro centro di reclutamento di Aarau, ossia il più grande della Svizzera con otto Cantoni attribuiti, svolgiamo due cicli di reclutamento alla settimana: dal lunedì al martedì e dal mercoledì al giovedì. Il venerdì è riservato ai reclutamenti complementari e ai colloqui d'incorporazione con le persone abili al servizio di protezione civile che hanno dovuto interrompere la scuola reclute anzitempo per motivi medici. Oppure trattiamo i ricorsi delle persone che, ad esempio, non sono d'accordo con la decisione sulla loro idoneità al servizio. Ci occupiamo inoltre di attività amministrative, colloqui con i medici, gli psicologi e la centrale di valutazione, pianificazioni con i Cantoni e valutazioni di statistiche.

Il secondo giorno del ciclo di reclutamento procedete all'incorporazione nella protezione civile. Com'è stata la Sua giornata lavorativa odierna?

Jäggi: Attribuisco molta importanza alla preparazione del mio discorso introduttivo, in cui spiego nel modo più realistico, avvincente e incentivante possibile i compiti, le attività e le sfide della protezione civile ai coscritti. Stamattina, nella sala di teoria avevo di fronte a me 60 solettesi e 25 argoviesi. Ho illustrato alcuni interventi reali della protezione civile prendendo spunto da eventi accaduti di recente nei due Cantoni, come ad esempio

l'incendio divampato nella città di Soletta che ha richiesto l'impiego della protezione civile per assistere gli evacuati o le inondazioni che hanno devastato la regione di Zofingen.

Ovviamente informo i coscritti anche sui loro diritti e doveri, ad esempio come devono dare seguito alle convocazioni e quali servizi devono assolvere. Rispondo inoltre alle loro domande sulla tassa d'esenzione dall'obbligo militare.

Poi seguono i colloqui d'incorporazione personali con le persone abili al servizio di protezione civile. Come si svolgono?

Jäggi: Dapprima esamino tutti i documenti e i dati disponibili dei giovani da incorporare, tra cui i dati personali e le formazioni assolute e prendo in considerazione il loro interesse per una funzione specifica nella protezione civile. Poi confronto queste informazioni con i risultati degli esami medici e psicologici e del test sportivo e con eventuali limitazioni di carattere medico. Questa valutazione approfondita fornisce la base indispensabile per il colloquio d'incorporazione con i giovani coscritti. Qui è fondamentale pianificare il tempo necessario. Per me è molto importante che i coscritti inizino il loro primo servizio di protezione civile con la giusta motivazione. A volte è necessario consultare anche i Cantoni o le Regioni di protezione civile.

Patrik Danuser, alla luce della Sua esperienza pluriennale come valuta il nuovo modello di reclutamento introdotto nel 2003, basato sul reclutamento comune dei militi dell'esercito e di quelli della protezione civile?

Danuser: È indubbiamente un salto di qualità, in particolare per la protezione civile. Prima del 2003, tutti gli uomini dichiarati inabili al servizio militare per motivi medici erano incorporati direttamente nella protezione civile. Non sorprende, quindi, che a volte si parlasse male della protezione civile, paragonandola all' "esercito di Bourbaki", ossia a un esercito di maldestri. L'introduzione del nuovo modello di reclutamento è stato il punto di svolta. La procedura di reclutamento è stata perfezionata e organizzata in modo molto più professionale. Le valutazioni mediche, gli esami d'idoneità fisica e intellettuale permettono un'incorporazione fondata e mirata in una funzione della protezione civile. Altri test sta-

biliscono il potenziale per funzioni di quadro. In breve: l'attuale procedura di reclutamento si è dimostrata valida e ha senz'altro migliorato molto l'immagine della protezione civile e delle sue capacità in caso di catastrofe o situazione d'emergenza.

La motivazione dei giovani soggetti all'obbligo di prestare servizio nella protezione civile è cambiata negli ultimi anni?

Danuser: Non in modo radicale. Abbiamo costatato alcune differenze nella motivazione tra i coscritti provenienti da grandi città e quelli provenienti dalle zone rurali. Quest'ultimi assistono generalmente a più sinistri naturali che richiedono interventi della protezione civile. Questi vissuti aumentano indubbiamente la disponibilità a prestare servizio. In generale, però, oggi i giovani coscritti mi sembrano più esigenti e ambiziosi. In passato la protezione civile era considerata un mero obbligo da assolvere, ma noto che i giovani d'oggi sono più sicuri di sé e autonomi nelle loro decisioni.

Jäggi: Confermo. Molti giovani hanno un grande potenziale, vogliono raggiungere degli obiettivi e hanno un'idea chiara della loro carriera professionale, ma anche della funzione che vorrebbero assumere nella protezione civile. In altre parole, non vogliono solo approfittare, ma anche fornire prestazioni, e questo pure nella protezione civile. Costato inoltre che s'informano meglio prima del reclutamento, grazie anche ai nuovi media, tra cui Internet.

Il mondo formativo e professionale è soggetto a grandi cambiamenti. Quali sfide ne risultano per l'incorporazione?

Jäggi: Le faccio un esempio: oggi non è più necessario essere un meccanico "classico" per assumere la funzione di "sorvegliante del materiale". La protezione civile utilizza materiale moderno durante gli interventi e i compiti sono diventati più variati. È diventato più difficile trovare dei "cuochi" poiché molti apprendisti interrompono questo tirocinio. È particolarmente complicato incorporare gli orologiai e gli ottici, come pure le professioni rare, tra cui i marinai. In questi casi contano soprattutto le attitudini personali.

Danuser: È diventato anche più difficile occupare la funzione di "addetto all'assistenza". Sono richiesti giovani attivi nel settore delle cure e docenti scolastici. Tuttavia, a 19 anni la loro formazione professionale non è ancora iniziata.

Nei numerosi colloqui d'incorporazione Le sarà sicuramente capitato di ascoltare situazioni personali difficili...

Jäggi: Sì, alcuni giovani coscritti condividono con me i loro sentimenti e le loro emozioni. C'è chi sta attraversando una fase difficile, chi ha problemi familiari e chi è deluso di non poter prestare servizio militare per motivi medici. E spesso non sanno come dirlo ai loro genitori e amici. In tal caso il colloquio diventa impegnativo, ma anche gratificante quando si trova una buona soluzione insieme all'interlocutore.

...e momenti divertenti...

Jäggi (ride): Certo, ci sono anche quelli! I giovani non hanno mai visto la mia uniforme e qualcuno mi ha addirittura chiesto se sono una pilota di aerei!

Come si potrebbe migliorare il processo di reclutamento per la protezione civile?

Jäggi: Le giornate informative contribuiscono sicuramente a incentivare la motivazione dei coscritti. Sono organizzate da ogni Cantone prima del reclutamento. La protezione civile viene presentata ai partecipanti con discorsi, filmati, esposizioni del materiale e concorsi. I Cantoni svolgono un ottimo lavoro mettendo in evidenza le loro specificità.

Danuser: Sono pienamente d'accordo. Servono inoltre nuovi prodotti informativi sulla protezione civile che tengano conto delle nuove abitudini dei giovani nell'uso dei media. Si potrebbe creare un'app sulla protezione civile, che trasmette informazioni in modo ludico, e utilizzare dei social media come Twitter o Facebook per dialogare con i giovani coscritti, perché no?

Jäggi: Alcuni giorni fa ho partecipato a una giornata informativa rivolta alle donne a Berna. Molte di loro non sanno ancora che possono prestare servizio nella protezione civile a titolo volontario. Oggi si cerca di catturare maggiormente la loro attenzione attraverso vari canali. Ritengo che in occasione di queste giornate informative sia importante illustrare l'intero ventaglio delle attività possibili nel campo della sicurezza: spieghiamo alle donne come potrebbero impegnarsi per la sicurezza della Svizzera e della popolazione.

L'INCORPORAZIONE AVVIENE DURANTE UN COLLOQUIO PERSONALE

Il reclutamento comune dei militi dell'esercito e della protezione civile dura fino a tre giorni. Esami psicologici e medici approfonditi della resistenza psicologica e fisica e il test della capacità di prestazione fisica consentono di incorporare in modo ottimale i coscritti nell'esercito o nella protezione civile. Si valuta inoltre il loro potenziale di base per funzioni di quadro. L'incorporazione avviene in occasione di un colloquio personale con il responsabile del reclutamento.

Ogni comune del Canton Soletta ha il suo punto di raccolta d'urgenza

Quando un evento sconvolge la quotidianità

In caso di eventi straordinari come gravi catastrofi naturali, situazioni d'emergenza o blackout di lunga durata, i Solet-tesi possono cercare protezione e aiuto nei punti di raccolta d'urgenza. Il Canton Soletta ha elaborato il concetto in collaborazione con il Canton Argovia e assume un ruolo pionieristico a livello nazio-nale. Si prevede di introdurre il concetto in tutta la Svizzera.

Cosa fare in caso di un black-out di lunga durata e quando i telefoni cellulari, la radio e la TV non funzionano più o solo in misura limitata? Durante l'esercitazione della Rete integrata per la sicurezza del 2014 è emerso che quando manca l'elettricità è molto difficile comunicare con la popolazione. Sulla base di questa conclusione è stato elaborato il progetto presentato a Olten a fine ottobre. D'ora in poi, ogni comune di Soletta avrà almeno un punto chiaramente definito dove i cittadini preoccupati potranno recarsi dopo un allarme. 139 di questi cosiddetti punti di raccolta d'urgenza sono stati contrassegnati in modo permanente con la medesima indicazione e lo stesso logo.

Benno Bühlmann, direttore dell'Ufficio federale della protezione della popolazione (UFPP), l'ha definita una misura di sicurezza semplice e pragmatica. Ha colto inoltre l'occasione per ricordare i rischi ai quali il Paese e la sua popolazione sono costantemente esposti. Ha definito i punti di raccolta d'urgenza come un plusvalore per la sicurezza nel dispositivo di protezione della popolazione. Una reale emergenza riserverebbe molti imprevisti, ha sottolineato Bühlmann. "Almeno i punti di raccolta d'urgenza dovrebbero essere pianificabili".

L'ORPC simula un'emergenza

Presso il centro culturale "Schützi", dove è stato installato uno dei sei punti di raccolta d'urgenza di Olten, è stato dimostrato ai giornalisti come funzionerebbe un punto di raccolta d'urgenza in caso di reale emergenza. Scenario ipotizzato: una tempesta autunnale causa un black-out totale e nessuno sa quanto durerà. La protezione civile allestisce in breve tempo un punto di raccolta d'urgenza che funge da primo punto di contatto per la popolazione interessata.

Obiettivo: la protezione civile allestisce i punti di raccolta d'urgenza che devono essere pienamente operativi entro un'ora, al più tardi entro due ore, e dotati di mezzi di comunicazione a prova di crisi.

Franco Giori, comandante dell'ORPC Olten e vicepresidente della FSPC, ha spiegato che bisogna comunicare subito quattro cose alla popolazione: Che tipo di evento si è verificato? Quanto potrebbe durare? Come ci si deve comportare? Di quali altre informazioni generali si dovrebbe tenere conto? La sua ORPC ha simulato in modo realistico l'allestimento di un punto di raccolta d'urgenza sul posto.

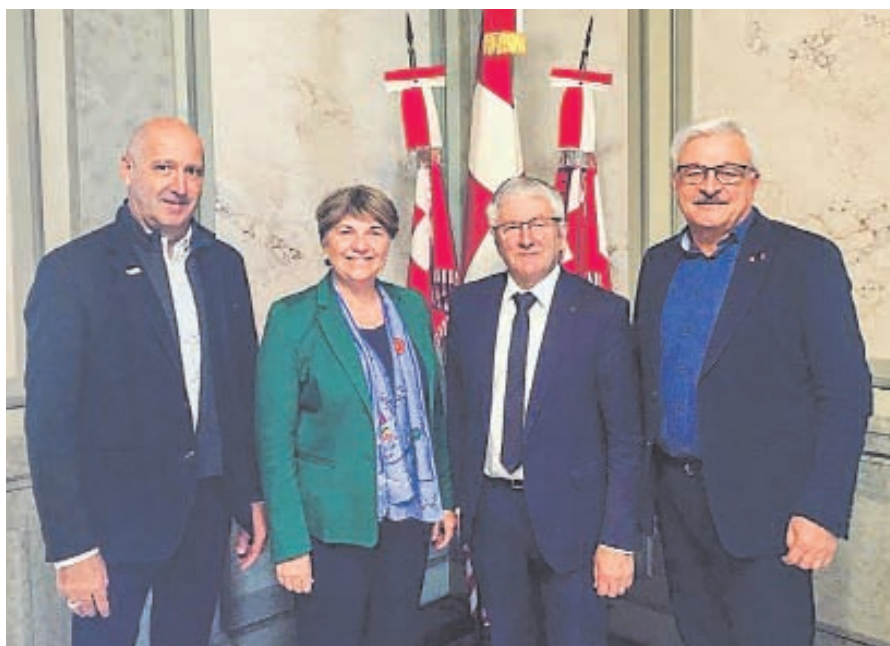
www.notfalltreffpunkt.ch



IL DIRETTORE DELL'UFPP BENNO BÜHLMANN DAVANTI AL SIMBOLO DEI PUNTI DI RACCOLTA D'URGENZA. QUESTI SONO SEGNALATI IN MODO PERMANENTE E UNIFORME IN TUTTO IL PAESE.

SOLETTA È IL CANTONE PIONIERE

In tre anni di intenso lavoro concettuale, i Cantoni di Soletta e Argovia hanno sviluppato insieme i punti di raccolta d'urgenza e svolto un lavoro pionieristico per tutta la Svizzera. In questo progetto sono stati supportati dall'Ufficio federale della protezione della popolazione (UFPP), con l'obiettivo di mettere i concetti a disposizione degli altri Cantoni e di metterli in pratica su scala nazionale. Molti altri Cantoni hanno già riconosciuto l'utilità e la semplicità del concetto. Nidvaldo è stato il primo cantone ad adottarlo e dispone già di punti di raccolta d'urgenza operativi. Il Canton Argovia li introdurrà nel giugno 2020. Il direttore dell'UFPP Benno Bühlmann intende adoperarsi affinché l'aspetto esteriore dei punti di raccolta d'urgenza sia identico in tutti i Cantoni. "Una persona di Soletta che lavora a Berna deve poterli riconoscere subito in caso d'emergenza", ha spiegato Bühlmann a Olten.



(DA SINISTRA VERSO DESTRA): GUIDO SOHM, MEMBRO DI COMITATO, VIOLA AMHERD, CONSIGLIERA FEDERALE, WALTER MÜLLER, PRESIDENTE DELLA FSPC E FRANCO GIORI, VICEPRESIDENTE DELLA FSPC

La Consigliera federale riceve una delegazione della FSPC

All'inizio di novembre, la Consigliera federale Viola Amherd, capo del Dipartimento federale della difesa, della protezione della popolazione e dello sport (DDPS), ha ricevuto una delegazione della FSPC a Palazzo federale. Non c'era un ordine del giorno preciso per questo incontro, ma durante la visita ufficiale i vertici della FSPC hanno potuto sottoporre alcune esigenze della protezione civile alla Consigliera federale del DDPS.



SZSV
FSPC
Schweizerischer Zivilschutzverband
Fédération suisse de la protection civile
Federazione svizzera della protezione civile

EDITORIALE

TOUT VIENT À POINT...

Tout vient à point à qui sait attendre. Le jeu valait la chandelle. Ces proverbes peuvent se dire lorsqu'au bout d'une longue maturation, on obtient un bon résultat et que les efforts se sont révélés payants. C'est au cours des prochaines années que l'on verra si le résultat est vraiment à la hauteur. Dans tous les cas, notre fédération aura fait son possible pour rendre les choses plus claires dans la nouvelle loi. C'est grâce à notre président Walter Müller que les parties prenantes ont pu trouver un consensus et accoucher d'un projet finalement accepté par les Chambres fédérales. Merci, Walter !

Malheureusement, ce n'est pas avec un "simple" projet de loi que l'on résoudra nos problèmes de recrutement. Il y a encore du travail à faire pour améliorer la situation de toutes les organisations concernées. Cela ne nous sert à rien si trop de conscrits veulent aller au service civil et ont ensuite de la peine à accomplir les jours de service nécessaires... Nous attendons avec impatience les propositions des différents groupes de travail actuellement à l'œuvre.

Je suis convaincu d'une chose: si tous les acteurs tirent à la même corde et sont prêts au compromis, nous pourrions renforcer la protection de la population et assurer sur le long terme les effectifs de l'armée et de la protection civile. C'est en fin de compte dans l'intérêt des citoyennes et des citoyens que nous devons pouvoir mobiliser suffisamment de personnes pour remettre les choses en ordre le plus vite possible en situation de crise.

Dans ce sens, espérons que le proverbe cité au début s'applique également aux solutions qui seront proposées.

Tout vient à point... Je vous souhaite beaucoup de plaisir à la lecture de notre quatrième édition de cette année.

Guido Sohm

Membre du comité de la FSPC
guido.sohm@steffisburg.ch

“Vous êtes pilote, Madame?”

Depuis 2003, l'armée et la protection civile procèdent à un recrutement en commun dans six centres de recrutement en Suisse. “Protection civile suisse” a rencontré le lieutenant-colonel Dunja Jäggi, officier de recrutement depuis 2016 au centre de recrutement d'Aarau, et le colonel Patrik Danuser, chef du recrutement de la protection civile depuis 2008. Ils nous ont parlé de leur travail, de leurs expériences et de leur motivation particulière à accomplir cette tâche peu commune qui les met en contact avec de jeunes conscrits.

Madame Jäggi, nous sommes jeudi, et nous vous trouvons en plein milieu de ce qu'on appelle un “cycle de recrutement”, ici, au centre de recrutement d'Aarau.

Jäggi: C'est exact! Ici, au centre de recrutement d'Aarau, auquel sont attribués huit cantons – et qui est donc le plus grand de Suisse –, nous avons deux cycles de recrutement par semaine; le premier du lundi au mardi et le second du mercredi au jeudi. Le vendredi est réservé aux recrutements complémentaires ou aux entretiens d'incorporation avec des personnes aptes à servir dans la protection civile qui ont dû interrompre prématurément leur école de recrue pour des raisons médicales. Ou alors, nous en profitons pour traiter par exemple les recours de personnes qui ne sont pas d'accord sur la décision quant à leur aptitude à servir. Il y a aussi toutes les tâches administratives: entretiens avec les médecins, les psychologues, le centre d'évaluation, planifications avec les cantons ou encore évaluations statistiques.

C'est toujours le deuxième jour d'un cycle de recrutement que vous procédez à l'incorporation dans la protection civile. Concrètement, comment s'est déroulée votre journée?

Jäggi: J'accorde une grande importance à la préparation de ma présentation d'introduction lors de laquelle je donne à tous les conscrits un aperçu des tâches, activités et défis de la

protection civile que j'essaie de rendre aussi proche de la réalité, passionnant et motivant que possible. Ce matin, j'avais assis devant moi dans la salle de théorie 60 Soleurois et 25 Argoviens. À l'aide d'événements concrets et actuels qui se sont produits dans ces deux cantons, je leur ai montré des engagements réels de la protection civile. Par exemple, le grand incendie dans la ville de Soleure, lors duquel la protection civile a été mise sur pied pour porter assistance aux personnes évacuées. Ou les crues destructrices dans la région de Zofingue. Naturellement, j'informe aussi les conscrits sur leurs droits et leurs devoirs, en leur expliquant par exemple ce qu'ils doivent faire lorsqu'ils sont convoqués ou quels sont les services à accomplir. Je réponds également aux questions, notamment celles portant sur la taxe d'exemption.

Ensuite ont lieu les entretiens individuels avec les personnes jugées aptes à servir dans la protection civile. Comment se déroulent ces entretiens?

Jäggi: Je commence par analyser tous les documents et tous les renseignements dont je dispose concernant la personne à incorporer. Cela comprend ses données personnelles, sa formation, et surtout ses intérêts spécifiques pour une fonction de la protection civile. Je compare ensuite ses intérêts avec les résultats des tests médicaux et psychologiques, les performances sportives et, le cas échéant, les restrictions médicales. Cette analyse fondée est indispensable et sert de base à l'entretien personnel d'incorporation. Je planifie assez de temps pour cette rencontre avec les jeunes conscrits. C'est très important pour moi que ceux-ci commencent leur premier service dans la protection civile en étant motivés. Dans certains cas, il est nécessaire de prendre encore contact avec les cantons ou les organisations régionales de protection civile.

Patrik Danuser, vous qui avez une longue expérience dans ce domaine, que pensez-vous du nouveau système de recrutement commun par l'armée et la protection civile introduit en 2003?

Danuser: C'est très clairement un grand progrès, en particulier pour la protection civile! Avant 2003, en général, toutes les personnes jugées inaptées au service militaire pour des raisons médicales étaient simplement envoyées à la protection civile. Pas étonnant que celle-ci ait été parfois qualifiée d' "armée de bras cassés". Le nouveau modèle de recrutement a changé radicalement la donne. La procédure de recrutement a été notablement améliorée et elle devenue beaucoup plus professionnelle. Les différents tests médicaux, les examens détaillés des performan-

ces physiques et intellectuelles permettent une incorporation fondée et ciblée dans une fonction de la protection civile. De plus, des tests supplémentaires donnent une estimation du potentiel à assumer une fonction de cadre. En résumé: pour la protection civile, la procédure actuelle de recrutement a fait ses preuves et elle a certainement contribué à valoriser auprès de la population l'image de la protection civile et des prestations qu'elle est en mesure de fournir en cas de catastrophe et en situation d'urgence.

Au cours des dernières années, avez-vous constaté des changements majeurs chez les jeunes conscrits, notamment en ce qui concerne leur motivation à servir dans la protection civile?

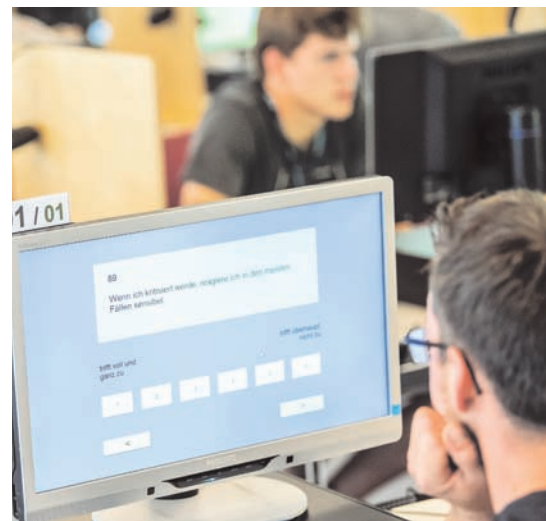
Danuser: En fait, non, pas vraiment. En matière de motivation, c'est plutôt entre les citoyens et les conscrits venant de régions essentiellement rurales que je verrais certaines différences. Ces derniers sont plus souvent confrontés à des événements naturels qui entraînent l'intervention de la protection civile. Des circonstances qui les rendent sans aucun doute plus volontiers prêts à accomplir leur service. De manière générale, je dirais que les jeunes aujourd'hui sont plus exigeants. Alors qu'autrefois, c'était plutôt une attitude passive qui prévalait – on accomplissait son service simplement parce que ça faisait partie des obligations, en tant que citoyen –, je perçois les jeunes aujourd'hui comme plus sûrs d'eux et plus indépendants dans leurs choix.

Danuser: Oui, je confirme. Chez de nombreux jeunes conscrits, je sens un grand potentiel: ils veulent atteindre quelque chose et on a une idée claire de leur carrière professionnelle, mais aussi de leur fonction dans la protection civile. C'est-à-dire qu'ils ne veulent pas seulement profiter mais aussi apporter leur pierre à l'édifice, aussi à celui de la protection civile. Je constate également qu'ils s'informent aujourd'hui déjà beaucoup mieux avant le recrutement, et cela, c'est l'apport des nouveaux médias, comme Internet.

Le monde professionnel et celui de la formation sont en profonde mutation. Quels défis pour l'incorporation?

Jäggi: Voici un exemple: les compétences d'un mécanicien "traditionnel" ne sont presque plus requises pour exercer la fonction de préposé au matériel. La protection civile dispose de matériel moderne en intervention et les tâches sont devenues beaucoup plus variées. Il est aussi très difficile de trouver des candidats pour la fonction de cuisinier; de plus, beaucoup de jeunes cuisiniers interrompent leur apprentissage. Les horlogers et les opticiens sont aussi difficiles à incorporer, ou encore les professions rares, comme celles de marin. Dans de tels cas, ce sont plutôt les intérêts personnels et les prédispositions qui sont déterminants pour l'incorporation.

Danuser: Il est aussi devenu plus difficile de trouver des profils adéquats pour la fonction de préposé à l'assistance. Là, on demande des personnes issues du domaine des soins ou des enseignants. Or, à 19 ans, les jeunes n'ont même pas encore commencé une telle formation.



Certains entretiens doivent parfois être l'occasion d'échanges très personnels. Des situations difficiles...

Jäggi: Oui, les jeunes conscrits sont confrontés à de nombreux sentiments et émotions. Certains traversent une passe difficile, d'autres ont des problèmes familiaux ou encore sont déçus de ne pas pouvoir faire l'armée pour raisons de santé. Souvent, ils ne savent pas comment l'annoncer à leur famille, à leurs amis. Cela rend la tâche exigeante, mais apporte aussi beaucoup de satisfaction lorsque

INCORPORATION LORS D'UN ENTRETIEN PERSONNEL

Le recrutement, auquel l'armée et la protection civile procèdent en commun, peut durer jusqu'à trois jours. L'endurance psychique et physique et la performance sportive font l'objet d'examens médicaux et psychologiques approfondis permettant une incorporation dans la fonction la mieux adaptée au sein de l'armée ou de la protection civile. En outre, le recrutement est l'occasion de juger de l'aptitude des conscrits à assumer une fonction de cadre. L'incorporation a lieu lors d'un entretien personnel avec l'officier de recrutement compétent.

nous parvenons à trouver ensemble une bonne solution.

...et des moments plus amusants...

Jäggi (rit): Bien sûr, il y en a aussi! Mon uniforme est apparemment source de questionnement: on ne sait pas toujours au premier coup d'œil à quelle institution j'appartiens. On m'a déjà demandé lors d'un entretien d'incorporation si j'étais pilote!

Voyez-vous encore des possibilités d'optimiser la procédure de recrutement pour la protection civile?

Jäggi: Les journées d'information peuvent faire office de catalyseur auprès des futurs conscrits et les motiver à effectuer leur ser-

vice dans la protection civile. Elles sont organisées de manière individuelle par les cantons avant le recrutement proprement dit.

Les participants découvrent la protection civile par le biais d'exposés, de film, d'expositions de matériel ou de concours. Les cantons font ici un excellent travail, en soulignant notamment leurs spécificités.

Danuser: Je suis tout à fait d'accord. Et nous avons besoin de nouveaux moyens d'information, ciblés justement sur ce public jeune. Ces moyens doivent tenir compte des nouvelles habitudes des jeunes et notamment de l'utilisation des nouveaux médias.

Pourquoi pas une appli qui fournirait de manière ludique des informations sur la protec-

tion civile? Pourquoi ne pas utiliser différents canaux, comme Twitter ou Facebook pour dialoguer avec les jeunes conscrits?

Jäggi: Il y a quelques années, j'ai assisté à Berne à une journée d'information destinée aux femmes. Beaucoup de femmes ignorent qu'elles peuvent servir à titre volontaire dans la protection civile. Aujourd'hui, on s'adresse plus à ce public cible via différents canaux. Il me semble important, lors de telles manifestations, de présenter tout l'éventail des activités possibles dans le domaine de la sécurité. Ou, en d'autres mots: de montrer aux femmes comment elles peuvent s'engager pour la sécurité de la Suisse et de la population.

Nette diminution des taux de recrutement pour la protection civile

Le nombre de personnes recrutées dans la protection civile a nettement diminué en 2017 et 2018 et atteint au total seulement 3700 recrues. La révision de la LPPCi prévoit un effectif total pour la Suisse de quelque 72 000 astreints PCi et un service obligatoire d'une durée de 12 ans. Pour atteindre cet objectif, la protection civile doit pouvoir incorporer annuellement 6000 nouvelles recrues. De manière générale, les raisons de ce recul marqué peuvent être imputées, d'une part, à l'évolution démographique (diminution du nombre de conscrits) et, d'autre part, au fait que le développement de l'armée (DEVA) prévoit pour les jeunes conscrits la possibilité de repousser de plusieurs années le début de l'école de recrues. Comme le re-

crutement a lieu seulement une année avant l'école de recrues, le nombre de conscrits est de ce fait moindre. L'introduction par l'armée de l' "aptitude différenciée" lui permet de recruter des personnes qui, auparavant, auraient été considérées comme inaptes au service militaire, mais aptes à servir dans la protection civile. Un groupe de travail composé de représentants des cantons, de l'OFPP, de l'armée et du service civil planche actuellement sur un train de mesures destinées à assurer durablement les effectifs de l'armée et de la protection civile. Les premiers résultats intermédiaires sont attendus pour la fin de cette année. Quant au rapport du Conseil fédéral destiné au Parlement, il est prévu pour la fin 2020.

À chaque commune son point de rencontre d'urgence

Si un événement venait chambouler notre quotidien...

En cas d'événement extraordinaire, tel une grave catastrophe naturelle, une situation d'urgence ou une panne de courant de longue durée, la population soleuroise trouvera désormais protection et assistance dans les points de rencontre d'urgence centralisés. Il s'agit d'un projet développé en collaboration par les cantons de Soleure et d'Argovie, qui font ainsi oeuvre de pionniers. Il est prévu d'étendre ce projet à toute la Suisse.

Que faire lorsque le courant électrique fait défaut pour plusieurs jours et que les téléphones portables, la radio et la télévision ne fonctionnent plus que pour des durées limitées, voire plus du tout? Lors de l'exercice du Réseau national de sécurité de 2014, l'un des enseignements était que, sans électricité, communiquer avec la population pourrait être un problème. Ce constat a débouché sur le projet présenté au public fin octobre à Olten. Dorénavant, chaque commune soleuroise dispose d'au moins un endroit clairement défini où la population peut se rendre après le déclenchement de l'alarme catastrophe. Soleure compte ainsi 139 de ces points de rencontre d'urgence (PRU), signalés partout en permanence de la même manière et avec le même logo.

Benno Bühlmann, directeur de l'Office fédéral de la protection de la population (OFPP), a



LE DIRECTEUR DE L'OFPP BENNO BÜHLMANN DEVANT LE LOGO DES POINTS DE RENCONTRE D'URGENCE. CES DERNIERS SONT SIGNALÉS PARTOUT EN PERMANENCE DE LA MÊME MANIÈRE.

qualifié les PRU de mesure de sécurité simple et pragmatique. Il a profité de l'occasion pour rappeler les risques auxquels le pays et la population sont exposés à tout moment. Il con-

LE CANTON DE SOLEURE FAIT OEUVRE DE PIONNIER

En trois ans d'un travail de conception intense, les cantons d'Argovie et de Soleure ont élaboré en commun ces points de ralliements, faisant ainsi oeuvre de pionniers pour toute la Suisse. L'Office fédéral de la protection de la population (OFPP) a apporté son soutien à ce projet, dans le but de mettre ensuite les résultats des travaux à la disposition de tous les autres cantons et de concrétiser l'idée sur tout le territoire national. Durant les travaux déjà, plusieurs cantons ont loué la simplicité du concept. Nidwald est le premier à avoir repris l'idée et dispose aujourd'hui de PRU prêts à l'exploitation. Pour sa part, le canton d'Argovie lancera ses PRU en juin 2020.

Le directeur de l'OFPP, Benno Bühlmann, veut s'engager explicitement pour que la signalisation optique des PRU soit la même partout. "Un Soleurois travaillant à Berne doit pouvoir aussi reconnaître dans cette ville l'endroit où il doit se rendre en cas d'urgence", a-t-il déclaré à Olten.

sidère que les PRU apportent un gain de sécurité important au système de protection de la population. Puis, après avoir rappelé qu'en cas d'urgence, il y a déjà suffisamment d'im-

pondérables, Benno Bühlmann a conclu: “Les points de rencontre d’urgence, au moins, peuvent être planifiés.”

L’OPC régionale simule un événement

Les médias ont pu assister à une démonstration au centre culturel “Schützi”, emplacement de l’un des six PRU que compte Olten. Le scénario était le suivant: une tempête d’automne a paralysé l’ensemble du système d’ap-

visionnement en électricité. Personne ne sait combien de temps cette situation va durer. La protection civile réagit rapidement en mettant en place un point de rencontre d’urgence pour la population. Objectif: la protection civile a une heure pour mettre en place le PRU et deux heures en tout pour qu’il soit prêt à fonctionner et équipé de moyens de communication opérationnels en temps de crise. Comme Franco Giori, com-

mandant de l’OPC régionale d’Olten, l’explique, ce sont quatre choses qui doivent être communiquées en priorité à la population: Que s’est-il passé? Combien de temps ça va durer? Comment la population doit-elle se comporter? Quelles autres informations générales doivent être prises en considération? Son OPC a joué de manière très réaliste la mise en place du PRU autour du centre culturel.

www.notfalltreffpunkt.ch



(DEPUIS LA GAUCHE): GUIDO SOHM, MEMBRE DU COMITÉ; VIOLA AMHERD, CONSEILLÈRE FÉDÉRALE; WALTER MÜLLER, PRÉSIDENT DE LA FSPC; FRANCO GIORI, VICE-PRÉSIDENT DE LA FSPC.

Délégation de la FSPC reçue par la conseillère fédérale

La conseillère fédérale Viola Amherd, cheffe du Département fédéral de la défense, de la protection de la population et des sports (DDPS) a reçu début novembre une délégation de la FSPC au Palais fédéral. S’il n’y avait pas d’ordre du jour à proprement parler lors de cette première rencontre, les représentants de la FSPC ont saisi l’occasion pour exposer à “leur” conseillère fédérale l’une ou l’autre préoccupation en rapport avec la protection civile.



SZSV
FSPC
FSPC

Schweizerischer Zivilschutzverband
Fédération suisse de la protection civile
Federazione Svizzera della Protezione Civile



Zone 1 et 2



Responsable de la zone 1:
Sylvain Scherz, Téléphone 021 315 39 00
sylvain.scherz@lausanne.ch



Responsable de la zone 2:
Frédéric Voirol, Natel 079 703 92 19
frederic.voirol@biel-bienne.ch



LE SÉMINAIRE A ÉTÉ IMAGINÉ, CONÇU ET CONDUIT PAR FRÉDÉRIC VOIROL (À GAUCHE) ET SYLVAIN SCHERZ.

Journée de séminaire romand de la FSPC

La première édition du séminaire romand de la FSPC s'est déroulée le 11 septembre 2019 au centre de formation de la Rama à Cugy/Lausanne et a réuni quelques 16 participants issus de la protection civile et d'autres services de la protection de la population.

Sylvain Scherz, responsable de la zone 1 (GE, VD, et VS fr.) et Frédéric Voirol, son homologue de la zone 2 (NE, JU, BE fr.) ont organisé un premier séminaire romand destinés aux membres et non-membres de la FSPC. Le but était de rapprocher la fédération de la Suisse romande en offrant une plateforme de rencontres et d'échanges aux acteurs francophones de la PCi.

Des conférenciers, tels que le responsable suppléant du Care Team du canton de Berne, Pierre-André Kuchen, le Lt col Marc-André Marchand, commandant de l'ORPC Lausanne-District, Christoph Flury, directeur suppléant de l'OFPP et le col Louis-Henri Delarageaz, commandant de la protection civile vaudoise sont venus prendre la parole afin de leur présenter leur service et leur vision.

Sylvain Scherz, en tant que commandant et chef du service protection et sauvetage de Lausanne a parlé de l'exemple concret des inondations des 11 et 12 juin 2018 à Lausanne. Il a expliqué le phénomène qui a déclenché les inondations et expliqué les détails des engagements des intervenants civils et militaires.

Après un excellent repas servi à la cafétéria du centre, le moment fort de la journée aura sans aucun doute été l'arrivée sur le site de l'hélicoptère REGA 4 basé à Lau-

sanne. Didier Noyer, formateur auprès de la REGA a pris la parole et expliqué le travail du secours hélicoptéré. Un quart d'heure plus tard, l'équipage a été appelé pour une mission de sauvetage et a dû s'envoler devant les participants ravis de voir le nouvel appareil Airbus H-145.

La journée n'était pas terminée et le maj Yves Sigwalt, sous-commandant de l'ORPC Lausanne-district proposait de faire connaissance du nouveau poste de commandement mobile PCI du SPSL. Juste à côté, le camion du poste médical avancé (PMA) était également déployé à côté du véhicule léger d'intervention.

Le cap Jean-Gabriel Clouet, chef du DPMA s'est chargé de faire le tour du propriétaire du dispositif.

Au final, Sylvain Scherz et Frédéric Voirol ont pris la parole afin de remercier les conférenciers, le personnel impliqué dans l'organisation et les participants à cette journée parfaitement orchestrée.

Il est à noter que Ronald Rickenbacher, chef de la commission technique de la FSPC a fait l'honneur de venir participer à cette journée afin de venir à la rencontre de la Suisse romande.

Sylvain Scherz
sylvain.scherz@lausanne.ch

Frédéric Voirol
frederic@biel-bienne.ch

Sur notre website vous trouverez les présentations de la journée en format PDF ainsi que les liens vers les partenaires de la journée.





PIERRE-ANDRÉ KUCHEN, CHEF ADJOINT DU CARE TEAM BERNE PRÉSENTE SON SERVICE AUX PARTICIPANTS.

LES PARTICIPANTS ET LES CONFÉRENCIERS VENUS DE TOUTE LA SUISSE ROMANDE, ET MÊME AU-DELÀ.



DIDIER NOYER, FORMATEUR À LA REGA, PRÉSENTE LE NOUVEL HÉLICOPTÈRE AIRBUS H-145 DE LA BASE 4. QUELQUES MINUTES PLUS TARD, L'ÉQUIPAGE A ÉTÉ APPELÉ POUR UNE INTERVENTION EN GRUYÈRE.

LE NOUVEAU POSTE DE COMMANDEMENT MOBILE DE L'ORPC LAUSANNE-DISTRICT (SPSL) SUR REMORQUE. (PHOTO F. VOIROL)



LE POSTE MÉDICAL AVANCÉ (PMA) QUI EXISTE EN CINQ EXEMPLAIRES DANS LES CANTONS ROMANDS (ICI, CELUI DE LAUSANNE). (PHOTO F. VOIROL)

Zona 3



responsabile della zona: Aldo Facchini, Telefono 091 936 31 00
aldo.facchini@pcilugano.ch



Il blackout non blocca le comunicazioni di primo intervento

È una mattina di settembre come tante altre. Traffico intenso in direzione nord, treni affollati alle stazioni. I negozi alzano le saracinesche, i bar iniziano ad animarsi, gli uffici a riempirsi. Luci, schermi, macchine da caffè, le dita sui cellulari scorrono freneticamente. Poi tutto si ferma. È lo scenario di un possibile blackout che ha permesso l'11 settembre 2019 di testare, nell'ambito di un apposito esercizio coordinato dalla Polizia cantonale, l'attivazione del dispositivo di emergenza della Protezione civile.

In particolare sono stati verificati con successo i tempi di reazione dei militi nel raggiungere le stazioni di base della rete radio Polycom, per garantirne il funzionamento tramite alimentazione elettrica con generatori portatili.



SPOSTAMENTO CON
MOTOCARRETTA



Con il termine blackout viene indicata l'interruzione della fornitura attraverso la rete elettrica in un'area più o meno vasta e densamente abitata, per una durata temporale significativa e tale da causare grossi problemi, ad esempio in ambito di sicurezza, sanità, trasporti e telecomunicazione, a una società fortemente dipendente dall'elettricità come la nostra.

Il coordinamento tra gli enti preposti e la loro preparazione nel fronteggiare questo tipo di situazioni sono indubbiamente fattori di primaria importanza poiché nessuno ne è immune. Questo tenendo conto che in tempi recenti alcuni blackout hanno causato notevoli problemi: in India il 30 e 31 luglio 2012 una serie di blackout, ritenuta la più grave della storia, interessa prima il nord del paese e in seguito l'intera area facendo rimanere al buio oltre 600 milioni di cittadini, il 16 giugno 2019 un guasto alla centrale di Yacyreta al confine tra Argentina e Paraguay comporta l'interruzione della fornitura di corrente a buona parte degli stati limitrofi colpendo circa 50 milioni di persone per oltre 12 ore, parte di New York il 13 luglio 2019 rimane al buio per più di 4 ore coinvolgendo più di 72.000 persone. A causare quest'ultimo blackout un guasto a una centrale.

La collaborazione tra gli enti interessati, quali la Polizia cantonale e la Protezione civile (PCi), ha già dimostrato di saper fronteggiare con successo la problematica nel corso degli importanti ed urgenti lavori effettuati in agosto sulla principale linea di adduzione dell'elettricità verso le diverse sottocentrali del Sud del Ticino; questi interventi nel caso estremo avrebbero potuto portare ad blackout nel Basso Mendrisiotto, per fronteggiare il quale è stato predisposto un dispositivo che riuniva molti enti quali le polizie comunali e cantonale, le Guardie di Confine, la Protezione civile, il servizio ambulanza SAM, i corpi pompieri ed i servizi di risposta 144 e 118, coordinati da uno Stato Maggiore Regionale di Condotta.

La Centrale comune d'allarme (CECAL), in caso di assenza totale di corrente, è dotata di generatori che le permettono di poter continuare a operare e pure le antenne Polycom, per una durata massima di 8 ore, permangono attive grazie a delle batterie. Dopo questo lasso di tempo è imperativo che gli enti preposti alla sicurezza, al soccorso e alla protezione della popolazione possano continuare a comunicare tra loro per poter garantire le loro attività. Diviene quindi di estrema importanza poter garantire il funzionamento della rete attraverso dei generatori autonomi portatili da posizionare presso ogni antenna. Un compito affidato alla PCi che il 11 settembre è stato realmente testato con successo.

Per arrivare a questo risultato nell'ambito dell'esercizio denominato "BLACK RADIO" la CECAL, posta di fronte all'impegnativo scenario, ha attivato l'apposito dispositivo per sopperire alla mancanza di elettricità in caso di blackout, garantendo al contempo la continuità delle comunicazioni.

Da parte sua la PCi ha riorganizzato la truppa in base al nuovo compito e, dopo aver analizzato le molteplici sfide logistiche e di trasporto, ha predisposto gli spostamenti su tutto il territorio cantonale.

In totale sono stati coinvolti nell'esercitazione una cinquantina di militi di protezione civile, già in servizio presso gli enti testati, e una decina di membri della direzione d'esercizio.

Nell'impiego si è pure fatto uso di elicotteri rispettivamente di mezzi fuoristrada e persino cingolati.



POSTAZIONE GENERATORE



POSTAZIONE GENERATORE DETTAGLIO



SB XY STAZIONAMENTO.



KIT INTERVENTO

ANTENNA POLYCOM

ARMADIETTO
CON PRESA
ALIMENTAZIONE

POSTO
STAZIONAMENTO
GENERATORE

Zone 5



Zonenleiter: Oliver Füllemann, Telefon 041 723 72 51
oliver.fuellemann@zg.ch



Zivilschutz Einsatz zu Gunsten des Eidgenössischen Schwing- und Älplerfests in Zug erfolgreich beendet

Von Anfang Juni bis Ende September 2019 war der Zivilschutz für das Eidgenössische Schwing- und Älplerfest (ESAF) in Zug im Einsatz. Er unterstützte die Auf- und Abbauarbeiten sowie am Festwochenende primär den Verkehrsdienst. In dieser Zeit leisteten rund 750 Schutzdienstpflichtige insgesamt 3600 Dienstage.

Während den Auf- und Abbauarbeiten wurden die drei Pionierkompanien der Zivilschutzorganisation des Kantons Zug (ZSO) vom Zivilschutz der Kantone Uri, Schwyz, Obwalden und Nidwalden sowie von der Zivilschutzorganisation Albis aus dem Kanton Zürich unterstützt. Zu den Aufgaben der Pioniere gehörte das Verlegen von Bodenplatten auf einer Fläche von rund 46 700 m², was etwa der Grösse von 6,5 Fussballfeldern entspricht. Weiter stellten die Pioniere 18 grössere Festzelte und rund 50 Grill- und Verpflegungsstände auf. Im Bereich der Arena, der Festmeile und des Campings errichteten sie Absperrungen mit Absperrgittern auf einer Länge von ungefähr 10 Kilometern. Zudem erstellten sie Podeste für sanitäre Anlagen und Rampen sowie Absperrungen aus Holz.

Am Festwochenende vom 23. bis 25. August 2019 standen pro Tag etwa 300 Angehörige der Zivilschutzorganisation des Kantons Zug im Schichtbetrieb im Einsatz. Teile des Bataillonsstabes unterstützten die Führungsaufgaben, die beiden Betreuungskompanien und die Sicherheitskompanie regelten den Verkehr, die Führungsunterstützung stand dem Gemeindeführungsstab Zug für den Kommandoposten zur Verfügung und Teile des Anlagenzuges sorgten für den technischen Unterhalt von Zivilschutzanlagen.

Der Abbau der ESAF-Infrastrukturen konnte von Ende August bis Ende September 2019 in nur vier Arbeitswochen erfolgen, auch dank tatkräftiger Unterstützung der ZSO. "Ich möchte mich als Kommandant bei allen involvierten Schutzdienstpflichtigen für ihren grossartigen, erfolgreichen und in dieser Art einmaligen Zivilschutzeinsatz zu Gunsten des ESAF in Zug ganz herzlich bedanken", hält Oliver Füllemann, Kommandant der Zivilschutzorganisation des Kantons Zug, rückblickend fest und fügt an: "Weiter bedanke ich mich bei den Verantwortlichen des Organisationskomitees sowie bei den Partnern des Bevölkerungsschutzes – Polizei, Feuerwehr, Gesundheitswesen und technische Betriebe – für die stets konstruktive Zusammenarbeit. Das Zusammenspiel hat bestens funktioniert."



Zone 6



Zonenleiter: Gregor Müller, Telefon 062 776 04 21
gregor.mueller@teufenthal.ch



Personalbestände im Zivilschutz schwinden: Die Situation im Kanton Aargau

Der Aargauer Regierungsrat nahm Stellung zu einer Interpellation aus den Reihen der SVP und FDP. Die Fragen zu den Personalbeständen wurden detailliert beantwortet und zeigen eine unerfreuliche Entwicklung. Der Regierungsrat überlegt sich, die Dienstpflicht zu verlängern.



Sinkende Personalbestände beeinflussen die Leistungsfähigkeit des Zivilschutzes. Alle Regionen im Kanton Aargau werden davon betroffen sein. Deshalb muss ein besonderes Augenmerk auf diese Thematik gesetzt werden. Die Änderung des Bevölkerungs- und Zivilschutzgesetzes (BZG) beruht auf der Annahme, dass schweizweit pro Jahr 6000 Angehörige des Zivilschutzes (AdZS) rekrutiert werden. Leider sind diese Zahlen aber nicht mehr realistisch. Im Jahr 2018 wurden nur noch 3700 AdZS rekrutiert. Da die Rekrutierungszahlen aber nicht in allen Kantonen gleich sind, ist die Problematik nicht bei allen dieselbe. Entsprechend gibt es Unterschiede im Vollzug der Zivilschutzgesetzgebung. Im Aargau laufen zurzeit mehrere Fusionen. Diese führen zu etwas tieferen Sollbeständen. Damit lässt sich die absehbare Entwicklung im Bund aber nicht abfedern.

Die Rekrutierungszahlen im Aargau zeigen deutlich, dass dringender Handlungsbedarf

besteht. Waren es 2014 noch 555 AdZS, wurden 2018 lediglich noch 181 AdZS rekrutiert. Diese tiefen Zahlen werden die ZSO's in den nächsten 2 Jahren deutlich zu spüren bekommen. Wenn dazu noch, gemäss BZG-Revision, die Dienstzeit um 8 Jahre verkürzt wird, werden die Personalbestände deutlich sinken. Mit direkter Auswirkung auf die Leistungsfähigkeit des Zivilschutzes. Sind wir im Aargau heute bei einer Deckung der Sollbestände von 99%, werden es nach der Revision des BZG nur noch 72% sein.

Der Regierungsrat beurteilt diese Entwicklung als beunruhigend. Deshalb laufen im Kanton zurzeit nähere Abklärungen zu den Auswirkungen und möglichen Gegenmassnahmen. Eine davon ist der Gebrauch der 5-jährigen Übergangsfrist im neuen BZG, welches voraussichtlich auf Anfang 2021 in Kraft treten wird. Damit könnten die AdZS noch bis 2026 bis zum 40. Altersjahr verpflichtet werden. Die Bestände würden so nicht auf einen Schlag reduziert.

Sicht eines Aargauer Kommandanten

Die Antworten des Regierungsrats zeigen sehr deutlich die Problematik im Aargau. Einerseits sind die Rekrutierungszahlen eingebrochen, andererseits werden die Personalbestände mit der BZG-Revision verkleinert. Diese Kombination ist brandgefährlich. Die Übergangsfrist von 5 Jahren ist sicher eine Variante, löst aber das Problem nicht. Es gibt lediglich Zeit, die Rekrutierung so anzupassen, dass die Bestände im Aargau gehalten werden können. Die Idee, mehr Frauen sowie Ausländerinnen und Ausländer mit Niederlassungsbewilligung für den Zivilschutz zu gewinnen, ist sicher loblich, aber ich sehe da nicht sehr viel Potenzial. Denn wer freiwillig Zivilschutz leisten möchte, muss neben viel Eigeninitiative auch noch die Bewilligung des Arbeitgebers einholen. Aus eigener Erfahrung kann ich sagen, dass das nicht immer einfach ist. Auch die Bereitschaft, etwas für die Allgemeinheit zu leisten, ist in den letzten Jahren gesunken. Das spüren Vereine aber auch Milizbehörden. Weshalb dann ausgerechnet mehr Freiwillige zum Zivilschutz kommen sollten, ist mir ein Rätsel. Und die Rede ist von über 300 Freiwilligen pro Jahr, welche zusätzlich rekrutiert werden müssten. Aus meiner Sicht ist noch keine Lösung bereit und die Übergangsfrist nur ein kleines Pflaster auf einer grossen Wunde. Ausbaden müssen es wir an der Front. Denn wenn ein Ereignis da ist und wir wegen Personal-mangel nicht die volle Leistung bringen können, wird die einzige Reaktion sein: "Der Zivilschutz war nicht im Stande..."

Tobias Kehrer, Kdt ZSO Mutschellen und
Vorstandsmitglied AZSV

Die SZSV-Zivilschutzmappe



SZSV-Zivilschutzmappe, orangefarbig, Format A5

Ab sofort bei unserem Sekretariat zu beziehen: Unsere Zivilschutzmappe, die Zivilschutzversion der "Swiss Army" original Gefechtsmappe, orangefarbig, ist nur beim SZSV erhältlich. Das Original.

Die Schreibmappe mit 3 Sichtmappen (A5), 4 Sichtfenstern (div. Grössen), kariertem Schreibblock (A5) und Schreibstifthalter – der ideale Führungs- und Organisationsbehelf für Zivilschutz und zivile Kader.

CHF 24.– (exkl. Versandkosten)



BESTELLUNGEN kontakt@szsv-fspc.ch oder Sekretariat SZSV, Höhenweg 5, 4657 Dulliken

Bitte geben Sie die Rechnungs-/Versandadresse sowie die gewünschte Stückzahl an.
<http://www.szsv-fspc.ch/de/service/news/246-zivilschutzmappe>

emblem.ch

Ein gemeinsames Abzeichen verbindet!

Logos shown: ZIVILSCHUTZ, KOMPANIE ORGANISATION, CANTON DU JURA, ZSO BRUGG REGION, VIAMALA, Zivilschutz AR, ZSO UZE, ZSO UZE, Bildungszentrum.

www.emblem.ch

“Wir arbeiten an unserer Zukunft.”

IMPRESSUM

HERAUSGEBER
Schweizerischer Zivilschutzverband SZSV
zivilschutz-schweiz.ch

SEKRETARIAT SZSV
Christian Bühlmann, Höhenweg 5, 4657 Dulliken
Telefon 062 295 06 91, Mobil 079 395 47 74
E-Mail: kontakt@szsv-fspc.ch

REDAKTION | MEDIENSTELLE
chilimedia GmbH, 4600 Olten
Telefon 062 207 00 40, chilimedia.ch

DRUCK | VERSAND
Dietschi Print&Design AG, 4601 Olten
Telefon 062 205 75 75, dietschi-pd.ch

AUFLAGE NR. 04|2019
3'000 Exemplare
Erscheinung: viermal jährlich